

# Das Nützliche vollkommen gestalten. Eßbestecke von Carl Pott

Eine Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg  
vom 16. Januar bis zum 24. April 1997

»Das Nützliche vollkommen gestalten.« Unter diesem zum Ausstellungstitel erhobenen Postulat läßt sich die gesamte künstlerische Arbeit Carl Potts (1906–1985) und auch seine Firmenphilosophie zusammenfassen. 1906 in Solingen, dem von alters her als »Messerstadt« bekannten Ort, geboren begann der beispiellose Lebensweg eines Mannes, der sich mit Leib und Seele dem Entwerfen und Produzieren von Eßbestecken und Tafelgeräten verschrieben hatte.



Als Carl Pott 1932 in das väterliche Unternehmen eintrat, hatte er bereits eine Ausbildung als Galvaniseur und Damaszierer hinter sich. Damit besaß er genau jene Voraussetzungen, um die 1904 gegründete Firma C. Hugo Pott in traditioneller Weise fortzuführen. Allerdings hatte er andere Ziele und so wurde aus dem ausschließlich auf dem Gebiet der Veredelung von Bestecken tätigen Unternehmen eines, das sich mit der Herstellung von Eßbestecken beschäftigte. Standen bisher lediglich das Vergolden, Versilbern oder Damaszieren (eine Technik, bei der die Oberfläche von Stahl mittels Ätzung ornamental verziert wird) auf dem Programm, so wurden nun nicht nur Bestecke von Carl Pott selbst entworfen, sondern er machte sich daran, eine kleine, auf höchste Qualität in der Form und Herstellung bedachte Firma aufzubauen.

Seine ersten eigenen Besteckentwürfe stammen aus den 1930er Jahren. Geschult an den Theorien und Forderungen des Deutschen Werkbundes, mit denen er während seiner Ausbildung an der Solinger Fachschule für die Stahlwarenindustrie und am Forschungsinstitut für Edelmetalle der Staatlichen Höheren Fach-

schule in Schwäbisch-Gmünd in Berührung kam, begann Carl Pott mit der gezielten Konzeption von schlichten Formen für die serielle Herstellung. Er wandete sich damit bewußt ab von den kunsthandwerklichen Einzelproduktionen seines Vaters und setzte zugleich ein Gegengewicht zu den noch immer beliebten, reich dekorierten und nach wie vor dem Historismus verhafteten Eßgeräten seiner Zeit.

Bis zum Beginn des 2. Weltkrieges hatte Carl Pott immerhin 6 Modelle aus Edelfeststoff (Modell 2713 bis 2718) und drei versilberte Ausführungen (Modell 778, 779 und 780) auf den Markt gebracht. Zu unterscheiden sind dabei die frühen Bestecke, bei denen noch ein, wenn auch zurückhaltendes, florales Dekor auf den Griffen zu erkennen ist, von jenen dekorfreien Produktionen aus der Zeit nach 1935. Das erste dieser Reihe war das Modell 2716. Mit diesem Besteck gelang Carl Pott der internationale Durchbruch: auf der Weltausstellung in Paris (1937) erhielt das bis dahin nahezu unbekanntes Solinger Unternehmen eine Ehrendiplom und damit die Aufmerksamkeit des interessierten Fachpublikums. Als Folge kamen noch in den 30er Jahren erste Aufträge aus dem In- und Ausland, am ungewöhnlichsten vielleicht die Lieferung dieses

Alfred Kruchen  
Portrait Carl Pott, 1984  
Foto: Pott-Archiv, Solingen

Modells an die Leibgarde Haile Selassis von Äthiopien.

Schlichtheit, Zweckmäßigkeit und Materialgerechtigkeit waren für Carl Pott auch nach dem Krieg höchstes Gebot. Daß er sich mit seiner Vorkriegsproduktion nach wie vor identifizierte, läßt sich daran ablesen, daß er weiterhin die genannten Modelle herstellte – sie sind im übrigen bis zum heutigen Tag lieferbar – bzw. sie teilweise in Materialvarianten herausbrachte. Das beste Beispiel ist das Besteck 2718, das er seit 1950 in einer versilberten (Modell 718) und eine Silberausführung (Modell 18) anbot.

Die Entwürfe der 50er Jahre bringen weitere Neuerungen. Zwar hatte Pott bereits bei seinen früheren Messern von der bei anderen deutschen Herstellern üblichen, enormen Klinglänge Abstand genommen, doch verkürzte er sie noch stärker zugunsten des Messerheftes. Er ging sogar soweit, das Verhältnis umzukehren. Die Modelle 784 bzw. 84 sind die ersten Beispiele dieses für die damalige Zeit überaus ungewöhnlichen Gestaltungselement. Dabei fand die Silberversion des Besteckes in »offiziellen« Kreisen große Verbreitung: man benutzte sie im Bonner Kanzlerbungalow ebenso wie in der VIP-Kantine des Bundeskanzleramtes und in nahezu allen deutschen Botschaften.

Einen weiteren großen Auftrag erhielt Carl Pott von der Deutschen Lufthansa. Als diese nach dem Krieg von den Alliierten wieder zugelassen wurde,

entschied man sich bei der Erstausstattung der Passagiermaschinen für Pott-Bestecke. 13 Jahre lang währte diese Zusammenarbeit während der eine modifizierte Form des Modells 2721 als Bordbesteck benutzt wurde.

Gleichfalls aus diesem Jahrzehnt stammt das Modell 2722. Entworfen 1957 und wie eigentlich alle Bestecke Potts mit zahlreichen internationalen Auszeichnungen versehen wurde es zur offizielle

Ausstattung des olympischen Dorfes 1972 in München ausgewählt. Mit etwa 100.000 Exemplaren hatte es eine enorme Auflagenhöhe und war somit – wenn auch erst 15 Jahre nach seiner Entstehung – in aller Munde oder vielmehr Hände. Anregungen zum Entwurf des Löffels hatte Carl Pott von der geschwungenen Silhouette eines Kastanienblattes übernommen. Dieser Vorgang ist insofern bemerkenswert, als der Künstler normalerweise

keine Naturformen als Ausgangspunkt benutzte. Sehr ungewöhnlich ist bei diesem Besteck die Form des Messers. Wie bereits erwähnt ist das Heft länger als die Klinge, zusätzlich zeichnet sich letztere durch ihre keilförmig zur Spitze verdickte Form und einem zur Schneide entgegengesetzt angebrachten Wellenschliff am Rücken aus.

Kompromißlosigkeit bei den Besteckentwürfen und deren Herstellung zeichneten Carl



Besteck 2722, 1957  
entworfen von Carl Pott  
Foto: Pott-Archiv, Solingen



Pott auch für die Folgezeit aus. Seine Maxime, gute, über Jahrzehnte gültige Industrieformen anzubieten, brachten ihm zwar viel Ruhm und Anerkennung, aber nicht unbedingt große Umsätze. Häufig wurden seine Modelle sogar mit dem Spitznamen »Professoren-Bestecke« betitelt. Seine Produkte fanden regelmäßig Aufnahme in einschlägigen Veröffentlichungen und wurden in Ausstellungen gezeigt, doch waren sie den meisten der in

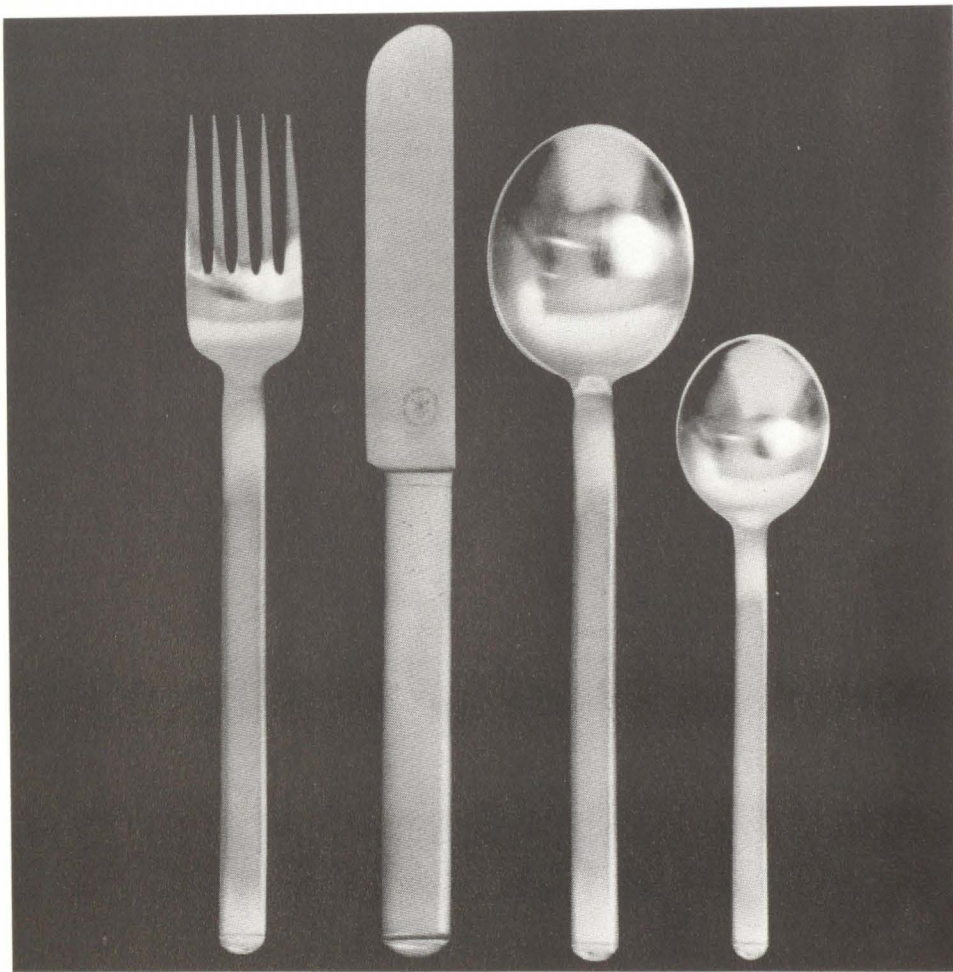
dieser Hinsicht traditionsbewußten Zeitgenossen zu puristisch. Dennoch ließ sich Carl Pott von seinem Weg nicht abbringen. Er blieb von der Funktionalität und der Formschönheit seiner Bestecke überzeugt und entschied sich zum Teil ganz bewußt für solche Entwürfe, die nur sehr schwer technisch umzusetzen waren. Dabei verwendete er viel Zeit und Geld in die Entwicklung neuer Modelle und legte sein Hauptaugenmerk auf die hohe

Qualität der Prägewerkzeuge, dem bis heute vorhandenen »Kapital« seiner Firma.

Ein »großer Wurf« gelang schließlich 1976 mit dem Modell 33. Neu, ja nahezu revolutionär war, eine Gabel mit fünf anstatt den sonst üblichen vier Zinken zu versehen. Sie wurde eigentlich aus einer ganz praktischen Überlegung heraus entwickelt: damit das Gemüse beim Essen nicht so leicht herunterfällt und zugleich die Soße besser zum

Mund geführt werden kann, wurde das Gabelschiff deutlich verbreitert und – nicht zuletzt aus optischen Gründen – um eine fünfte Zinke erweitert. Hierdurch ergibt sich eine recht massive, durch die Gleichmäßigkeit der Griffe unterstützte Monumentalität, die beispielsweise beim Messer in einer sehr breiten, geraden Klinge wiederaufgenommen wird. Einziges Dekorationselement dieses Bestecks ist eine schmale, waagerechte Kerbe an den Griffenden. Carl Pott selbst erkor es zu seinem Lieblingsbesteck – mit seinem Monogramm und seinem Geburtsdatum versehen benutzt er es täglich zum persönlichen Gebrauch. Angeboten in den Materialvarianten Silber (Modell 33), Alpaka versilbert (Modell 733) und Chromnickelstahl (Modell 2733) entwickelte sich dieses Modell zu einem wahren Zugpferd der in der Angebotspalette: anhaltend hohe Produktionszahlen lassen auf die Akzeptanz durch die Käufer schließen und – fast schon selbstverständlich – wurde auch dieser Entwurf wieder mit zahlreichen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet.

Daß sich Carl Pott selbst im hohen Alter noch nicht zur Ruhe setzte, läßt sich an den immer neuen Besteckentwürfen bis zu seinem Tod ablesen. Zu den späten Werken zählt das Modell 35 aus dem Jahr 1979. Große Diskussionen gab es dabei weniger um die blockhaften, stereometrischen Formen, die streng den Traditio-



Besteck 33, 1976  
entworfen von Carl Pott  
Foto: Pott-Archiv, Solingen

nen des Bauhauses folgend das Besteck beherrschen, sondern vielmehr um den Auftraggeber: Der Rat der Stadt Köln wollte die Bestecke seines historischen Ratssilber von der Jahrhundertwende durch ein zeitgemäßes Eßbesteck ersetzen. Carl Pott entwarf für sie ein sehr wuchtiges, fast schon als klobig zu bezeichnendes Ensemble mit zugehörigen Platztellern. Es war ganz bewußt besonders groß, ja für »Männerhände« konzipiert, »denn Ratsherren, das sind keine siebzehnjährigen Jüngelchen, das sind gestandene Männer, die es zu etwas gebracht haben« (Kat. Das Nützliche vollkommen gestalten, S. 53). Stiften ließ sich die Stadt Köln ihr neues Ratssilber übrigens von den Kölner Bürgern.

Ein auch noch so kurzer Überblick über Leben und Werk Carl Potts darf allerdings nicht enden, ohne auf seine Zusammenarbeit mit anderen Designern hinzuweisen. Ganz im Sinne eines intensiven Austausches zwischen Künstlern und der Industrie bemühte sich Pott schon frühzeitig um Kontakte zu Gestaltern auf dem Gebiet der Gebrauchskunst. Hermann Gretsch (1895–1950) war der erste, von dem Carl Pott eine – wenn auch zunächst verhaltene – Zusage für einen Besteckentwurf bekam. Überzeugt hatte Gretsch schließlich die Konsequenz, mit der sich Pott ohne auf finanzielle Risiken zu achten in der Tradition des Bauhauses bewegte. Das gemeinsam entwickelte Modell 781 kam nach einigen Verzögerungen 1948 auf den Markt. Ein zweites Besteck konnte durch den plötzlichen Tod von

Gretsch nicht mehr vollendet werden, die Weiterentwicklung des Modells 783 bis zur Produktionsreife 1951 übernahm dann Wilhelm Wagenfeld (1900–1990). Besonders extravagant fielen die Entwürfe zu den Modellen 2723 (1955) und 86 (1957) von Joseph Hoffmann (1870–1956) aus. Weit über achzigjährig hatte der Mitbegründer und langjährige Leiter der Wiener Werkstätten sein Interesse geäußert, sich noch einmal mit dem Thema Besteck zu befassen. Das Modell 86 ist übrigens das einzige in der gesamten Palette, das ausschließlich in massivem Silber hergestellt wird. Hans Schwippert (1899–1973), Architekt – unter anderem des ersten Deutschen Bundestages in Bonn – und über eine Reihe von Jahren Vorsitzender des Deutschen Werkbundes, erarbeitete Ende der 70er Jahre zwei Besteckmodelle (2729 und 2730) für das Solinger Unternehmen. Mit Paul Voss (1894–1976), Elisabeth Treskow (1898–1992), Alexander Schaffner und nicht zuletzt mit Don Wallace (1909–1952), dessen Modell 2721 die Grundlage für das oben erwähnte Lufthansa-Besteck war, pflegte Carl Pott wie mit allen seinen Entwerfern einen intensiven Austausch während ihre Bestecke von ersten Ideenskizzen über Entwurfszeichnungen und Handmodelle zur Serienreife entwickelt wurden.

*Petra Krutisch*

Zur Ausstellung erscheint ein Begleitbuch zum Preis von 29 DM.

## Vielleicht ist ein echter Dürer dabei ... ?

... wird sich manch ein Besitzer kleinerer und größerer Kostbarkeiten denken und nach Möglichkeiten suchen, dieser Frage auf den Grund zu gehen. Also bleibt nur, einen Experten zu befragen, der Licht in das Dunkel bringen kann, wann und wo der geliebte Kunstgegenstand entstanden ist. Vielleicht weiß dieser sogar, wer das Kunstwerk entworfen und gefertigt hat. Auch möchte der Liebhaber gerne wissen, aus welchem Material das Sammlerobjekt geschaffen wurde, wie er seinen Liebling pflegen muß, was diesem ganz und gar nicht bekommt und auf welche Weise kleinere oder größere Schäden behoben werden können.

All diese Fragen beantworten wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei der **kostenlosen Begutachtungsaktion des Germanischen Nationalmuseums** am Samstag, den **15. Februar 1997**, in der Zeit von **10 – 13 Uhr**.

Hierbei geben die Experten Auskünfte über Sammlerobjekte aus den folgenden Bereichen:

- Gemälde
- Skulpturen
- Kunsthandwerk (Gegenstände aus Glas, Keramik, Porzellan, Metall, Holz sowie Schmuck, Möbel und Textilien)
- Zeichnungen und Druckgraphik
- Archivalien (Urkunden, Aktenstücke und Briefe)
- Bücher
- Musikinstrumente
- Münzen und Medaillen
- Alte Waffen vor 1850 und wissenschaftliche Instrumente
- Volkskundliche Objekte
- Vor- und Frühgeschichte

Ratsuchende können sich ab 10 Uhr in der Eingangshalle, Kartäusergasse 1, anmelden und werden dann dem entsprechenden kundigen Mitarbeiter zugewiesen. Ein wenig Geduld sollte man schon mitbringen, denn erfahrungsgemäß können sich lange Schlangen bilden und zwar schon kurz nach 10 Uhr, so daß es unter Umständen vorteilhafter ist, erst im Laufe des Vormittags zu kommen. Alle bis 13 Uhr angemeldete Interessenten werden berücksichtigt.

*Sigrid Randa*